

## Das Manillen-Geld Westafrikas

Spurensuche und Spurensicherung 1439 - 2016

### Zusammenfassung

Eine Diskussion des westafrikanische Manillen-Geldes verlangt zunächst eine Definition, welche Gegenstände dieser Geldform zugeordnet werden können. Primär ist festzuhalten, dass nicht alle Metallreifen, die in Westafrika von Landesfremden importiert oder von einheimischen Volksgruppen hergestellt und verwendet wurden unter dem Begriff Manilla zusammengefasst werden dürfen.

Der Begriff Manilla stammt wahrscheinlich aus dem Portugiesischen und wurde später in andere europäische Sprachen (z.B. Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch) übernommen. Oft findet sich in der bearbeiteten Literatur aber auch nur die Übersetzung als Arm- und/oder Fußreif aus Kupfer oder Messing. Die echten Geld-Manillen sind aber nie als Schmuck getragen worden, da sie für diesen Zweck nicht geeignet waren. In der Literatur finden sich aber durchaus indigene Begriffe für die von den Europäern Manillen genannten Geldreifen. So in der Côte d'Ivoire für den dortigen *popo* Typ: *ngbolu* und *dagbo*; und in Südost-Nigeria für den Birmingham Typ *igbi*, *igbiki*, *ejemma*, *mkpoala* und *ojoma*.

Die Geld-Manillen sind immer ein von den Europäern hergestelltes und importiertes Produkt gewesen.

Die ersten Manillen wurden von den portugiesischen Seefahrern zum Zweck des Handels ab 1456 nach Westafrika, von Mauretania bis zum Königreich Kongo, gebracht. Es gibt aber auch Berichte portugiesischer Missionare, die die Ausfuhr von landeseigenen Manillen in nördlicher gelegene portugiesische Handelsstationen, ja sogar an den portugiesischen Königshof belegen. Ob die Geld-Manillen primär ein kongolisches Produkt waren und wegen ihrer Begehrtheit bei anderen westafrikanischen Ethnien von den Portugiesen für den gleichen Zweck nachproduziert wurden oder ob die portugiesischen Manillen von den kongolischen Handwerkern nachgeformt wurden, muss der derzeitigen Quellenlage nach offen bleiben.

Von den frühen kongolischen Manillen sind außer einer nicht belegten Gewichtsangabe und der Aussage, dass sie aus gutem Kupfer waren, keine Daten überliefert.

Zu den portugiesischen Manillen gibt es Belege für eine Herstellung in Deutschland und Belgien. Auch die Form dieser *tacoais* genannten Manillen ist aus Vorgaben zu deren Herstellung bekannt und es lässt sich auch indirekt ihr Gewicht errechnen. Die plastischen Darstellungen auf den sog. Benin Bronzeplatten, auf Zeremonial-Gongs der Herrscher des Königreichs Benin und auf Elfenbeinschnitzereien der Bini geben uns ein genaues Abbild der frühen, von den Portugiesen exportierten *tacoais* Manillen. Es handelt sich dabei um massive offene Reifen mit trompetenförmig verdickten Enden. Meeresarchäologische Forschungen und Objektbergungen der zurückliegenden Jahrzehnte haben die Formgebung der portugiesischen Manillen bestätigt und auch einzelne Gewichtsangaben geliefert. Über die Metallzusammensetzung liegen nur wenige Untersuchungen vor. Meistens handelt es sich um Kupferlegierungen vom Bronze- und/oder Messingtyp. Auf jeden Fall fehlen höhere Bleibeigaben (unter 12% ). Der Zinkanteil liegt um 20%. Es handelt sich aber immer um einzelne Bestimmungen, weshalb Metallanalysen in größerem Umfang wünschenswert wären.

Die portugiesischen Manillen wurden auch von den anderen an der westafrikanischen Küste Handel treibenden europäischen Nationen zum Kauf von Gold, Elfenbein, Pfeffer und später auch Sklaven verwendet, obwohl die Portugiesen dieses Handelsobjekt gern in eigener Regie behielten. Die einheimischen Volksgruppen ließen sich zwar von den Europäern mit *tacoais*

Manillen bezahlen, verwendeten diese wohl aber überwiegend als Rohmaterial für eigene Handwerksarbeiten und nicht zu Bezahlvorgängen untereinander. Das erklärt evtl. auch den Umstand, weshalb von den in großen Stückzahlen eingeführten Manillen nur einzelne Stücke erhalten blieben.

Von der Form her lassen sich die sog. *popo* Manillen von den *tacoais* Manillen gut ableiten, obwohl sie nur noch gut die Hälfte wiegen. Gewichtmäßig gibt es einen gleitenden Übergang von den *tacoais* zu den *popo* Manillen. Alle *popo* Manillen, die von mir untersucht werden konnten, haben Gussnähte, während die wenigen selbst begutachteten *tacoais* (oder *tacoais* nahen Manillen) keine Gussnaht erkennen ließen. Metallanalysen der *popo* Manillen ergaben neben dem überwiegenden Kupferanteil, über 25% Blei, etwa 3% Zinn, um 5% Antimon und Eisen in Spuren. Auch hier ist die Zahl der analysierten *popo* Manillen für allgemeingültige Aussagen zu klein.

Das Vorkommen der *popo* Manillen ist im Wesentlichen auf die Côte d'Ivoire begrenzt, aber auch in den Fetischhäusern der Igbo im Süden Nigerias und unter den Ladungen geborgener Schiffwracks finden sich immer wieder einzelne typische *popo* Manillen mit Gussnaht. Das gehäufte Vorkommen in französischen Einflusszonen Westafrikas, stützt die spärlichen Angaben einer Manillen Produktion auch in Frankreich.

Wann und wo dieser mögliche Übergang von den *tacoais* Manillen zu den *popo* Manillen erfolgte ist nicht auszumachen. Erste Berichte, aus denen sich gesichert *popo* Manillen in der Côte d'Ivoire nachweisen lassen datieren in das Jahr 1885 (Zay 1892: 247).

Zur Verwendung der *popo* Manillen durch die indigene Bevölkerung liegt eine Reihe von eindeutigen Berichten vor. Wichtig ist, dass diese stets von den Europäern importierten Manillen nicht nur von den Europäern zum Kauf von westafrikanischen Produkten verwendet wurden, sondern auch den Einheimischen als Zahlungsmittel dienten. Dies bestätigt sich auch darin, dass die Bevölkerung eigene Bezeichnungen für die Manillen hatten (s. o.) und nicht den Begriff Manille übernahm.

Die *popo* Manillen wurden als Zahlungsmittel von der französischen Kolonialregierung durch einen Erlass im Jahr 1915 außer Kurs gesetzt.

Die englischen Birmingham Manillen waren nicht an der gesamten westafrikanischen Küste im Umlauf. Ihr Verbreitungsgebiet umfasste die östliche Nigerdelta-Region, das südliche Igbo Land und den größten Teil des Ibibio Landes. Ein Manillen - Zentrum war Owerri, die ehemalige Hauptstadt der Republik Biafra, und der heutige Verwaltungssitz des nigerianischen Bundesstaates Imo (Karten 20, 28). Naanen spricht vom *manilla belt* (1993: 430).

Von den sog. Birmingham Manillen zeigen eigentlich nur noch die frühen Formen im Aussehen andeutungsweise eine Verwandtschaft mit den *tacoais* Manillen. Gemeinsam ist beiden, dass sie in Europa zum Handel mit der einheimischen Bevölkerung Nigerias hergestellt wurden. Hier ging es aber nicht mehr darum, den Afrikanern eine gute Ware anzubieten, sondern einzig um die Produktion eines regional akzeptierten, billigen „Geldstückes“ für den Wareneinkauf (Palmöl, Elfenbein, Sklaven). Warum die Stämme Südnigerias an den englischen sog. Birmingham Manillen so großen Gefallen gefunden hatten, blieb bisher unbekannt. Dieser Manillen Typ war jedenfalls nicht für eine Weiterverarbeitung geeignet und konnte auch nicht als Schmuck getragen werden. Der Beginn der Manillen Herstellung ist für England durch den Fund einer Gussform aus Ton in Exeter derzeit vor das Jahr 1645 festzulegen, während schriftliche Dokumente mit einer Beschreibung der Birmingham Manillen Form erst für das Jahr 1732 (Barbot: *Description*) vorliegen.

Das Gewicht der Birmingham Manillen liegt überwiegend unter 100 g mit einer Schwankungsbreite von ~43 g bis ~175 g. Selten sind überschwere Exemplare bis ~270 g. Zu diesen großen Exemplaren gehören die Birmingham Manillen vom Typ *mkporo* (auch passend zur Gussform von Exeter!) mit erkennbarer Gussnaht, die von der Form her noch die größte Ähnlichkeit zu den portugiesischen *tacoais* Manillen aufweisen und die fast ausschließlich zeremoniellen Zwecken dienten, während dagegen die kleineren Typen ein wichtiges landeseigenes Marktgeld bildeten.

Für die Birmingham Manillen ist nach den derzeit vorliegenden Metallanalysen ein hoher Bleigehalt von über 25% charakteristisch. Allerdings gibt es zu dem größeren und schwereren Typ *mkporo* keine entsprechenden Untersuchungen. Es wäre aber nicht verwunderlich, wenn deren Bleigehalt noch deutlich unter 20 % liegen würde. Als Besonderheit gibt es auch Manillen aus Eisen, die in England zur Kostenoptimierung hergestellt wurde. Die stellte sich aber als ein Flop heraus, da die Nigerianer die Nachbildungen aus Eisen zurückwiesen.

Für eine große Zahl von Birmingham Manillen werden in der Literatur verschiedene Typenbezeichnungen angeführt, die sich aber am eigenen Material nicht wiederholbar verifizieren ließen. Gewicht und äußere Form gestatten zusammen keine Typisierung. Schon 1991 und 1996 schrieb Baker:

*There were so many varieties of manillas in use at various times over several hundreds of years that no one can now catalogue the full range.* (1991: 95; 1996: 306) Dies trifft auch derzeit noch zu.

Die Birmingham Manillen wurden 1949 in einer umfangreichen Aktion zwangsweise gegen englisches Geld umgewechselt. Nur für zeremonielle Zwecke, wie z.B. den Brautpreis, durften 200 Stück pro Person behalten werden.

Die sog. King- und Queen-Manillen waren keine Manillen aus europäischer Produktion. Sie hatten auch keine Zahlungsmittel Funktion und können auch nicht als ein Großgeld der Birmingham Manillen angesehen werden. Sie dienten ausschließlich bei den Igbos und Ibibio als Zeremonialgegenstände. Die King- und Queen-Manillen sind Produkte einheimischer Handwerker mit einem hohen Kupfergehalt. Metallanalytisch besteht keine Verwandtschaft zu den Birmingham Manillen.